

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Rita Laura Segato

WIDER DIE GRAUSAMKEIT

Für einen feministischen und dekolonialen Weg

Übersetzt und mit einem Glossar versehen
von Sandra Schmidt

mandelbaum *kritik & utopie*

Gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Der Inhalt des Buches liegt in der Verantwortung der Autorin und gibt nicht notwendigerweise die Position der Rosa-Luxemburg-Stiftung wieder.



ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2021
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira M. Gross
Satz: Kevin Mitrega
Umschlag: Martin Birkner
Druck: Primerate, Budapest

Inhaltsverzeichnis

KATJA MAURER

- 7 Vorwort: Lob des Ungehorsams
- 13 Einführung: Pädagogiken der Grausamkeit
und wider die Grausamkeit
- 24 Erster Vortrag
- 81 Zweiter Vortrag
- 122 Dritter Vortrag
- RITA LAURA SEGATO & PAULINA ÁLVAREZ
- 143 »Vor dem Spiegel der bösen Königin«:
Lehre, Freundschaft und Ermächtigung als
dekoloniale Breschen in der Universität
- 200 Glossar

Einführung: Pädagogiken der Grausamkeit und wider die Grausamkeit

Zur Form

In diesem Buch werden dem Leser* drei Vorträge präsentiert, die am 25., 26., und 27. August 2016 an der Freien Fakultät Rosario gehalten worden sind. Für die vorliegende Publikation wurden sie vollständig neu geschrieben. Dabei bin ich thematisch dem Fortgang der Vorträge gefolgt, habe aber jene unvermeidlichen Leerstellen geschlossen, die wir in der gesprochenen Sprache hinterlassen. Außerdem habe ich die Grammatik begradigt, denn das gesprochene Wort ist so manches Mal überraschend ungrammatikalisch und auch wenig ästhetisch. Gleichwohl habe ich so weit als möglich den Stil der Oralität beibehalten.

In den Vorträgen habe ich die Themen und Debatten meines eigenen Weges von den Forschungen für meine Doktorarbeit bis in die Gegenwart nachgezeichnet. Ich verweile dabei bei einigen Erfahrungen und Reflexionen, die hier in einem bestimmten, gewissermaßen absichtlich diffusen Licht betrachtet werden. Einem Licht, das sich jener Art und Weise der Betrachtung entzieht, wie sie sich heutzutage in den Texten der Wissenschaft durchgesetzt hat, nämlich einer, welche die Umrisse der Figuren sehr klar abgrenzt. In diesem Sinne stehen

* Wie viele andere lateinamerikanische Autor:innen auch gendert Rita Segato nicht. Die Übersetzung folgt hierin dem Original.

diese drei Vorträge auch für eine bestimmte Widerständigkeit: Sie berufen sich auf das Recht zum Ungehorsam und versuchen sich an einer nicht immer erfolgreichen Flucht in Richtung einer libertären Konversation, weil sie den Fluss derselben nichts anderem unterwerfen als dem Interesse, das zu benennen, was für den Gesprächspartner verständlich ist. Man hat uns die Zeit geraubt, und mit der Zeit sind die Kunst der Konversation und das Vergnügen an ihr verloren gegangen. Noch können wir etwas von der kreativen Ungewissheit, die in der Zeit liegt, zurückerobern.

14 In dieser Hinsicht belegen die hier transkribierten Vorträge nicht zuletzt eben den kreativen Ansporn, den mir die Teilnehmer und Organisatoren der Freien Fakultät Rosario vermittelt haben. Ich würde diese kurze Einleitung gern nutzen, um im Wörterbuch nach Begriffen zu suchen, die meine Dankbarkeit und Bewunderung für diese jungen Menschen auszudrücken vermögen, die mich als Gastgeber der Freien Fakultät empfangen haben; stellvertretend für sie alle sei hier Adriano Peirone genannt. Selbst in düsteren Momenten hellt sich mein Gemütszustand wieder auf, wenn ich mich an die Hingabe erinnere, mit der sich diese jungen Menschen an die Aufgabe machen, den gemeinsamen Raum der Fakultät lebendig zu halten. Ein Raum, in dem die Zirkulation und die Diskussion von Wissen auf freundschaftliche Art und Weise ermöglicht wird, und das mit einer pädagogischen Geste, die der Kommerzialisierung des Wissens als technologisch-akademische Norm unserer Zeit widersteht und sie ablehnt.

Obwohl ich die transkribierten Notizen nochmals bearbeitet, umgeschrieben und vielfach ergänzt habe, um sie verständlich zu machen, zeigen diese drei Texte das Mäandern in meiner Art, mich über viele Jahre hinweg zu erklären. Ich be-

nutze den Begriff des Mäanderns, um das zu benennen, was man im Englischen »stream of consciousness« nennt, was man als »Bewusstseinsstrom« übersetzen könnte. Ich bin überzeugt davon, dass dies erlaubt, eine Art Konversation auf einem teils unbewussten Niveau mit den im Saal Anwesenden zu führen – und ich bitte die weniger toleranten Leser um Verzeihung für all das, was esoterisch anmuten mag. Selbstverständlich habe ich, wie gesagt, in der schriftlichen Version, in der die Ko-Präsenz der Gesprächspartner, also der unterirdische Dialog zwischen der Rednerin und ihrem Publikum bis zu einem gewissen Punkt – allerdings auch nur bis zu diesem gewissen Punkt – aufgehoben ist, jeden Abschnitt nochmals betrachtet, verändert und inhaltlich ergänzt.

15

Das Thema

Als ›Pädagogiken der Grausamkeit‹ bezeichne ich alle Handlungen und Praktiken, welche die Subjekte lehren, trainieren und programmieren, das Lebendige und seine Vitalität in Dinge zu verwandeln. In diesem Sinne lehrt eine solche Pädagogik etwas, das weit über das pure Töten hinausgeht, sie lehrt ein deritualisiertes Töten, einen Tod, der nur Überreste anstelle eines Leichnams hinterlässt. Der Menschenhandel und die sexuelle Ausbeutung unserer heutigen Zeit sind dafür die perfekten Beispiele und zugleich auch Allegorien für das, was ich mit Pädagogik der Grausamkeit meine. So erklärt sich eventuell auch die Tatsache, dass all die extraktivistischen Aktivitäten mit dem Ziel der Herstellung von Commodities für den globalen Markt, die sich auf dem Land und in kleinen Dörfern Lateinamerikas beobachten lassen, Bordelle und die Verdinglichung der sich dort anbietenden Frauenkörper mit sich bringen oder diese ihnen sogar vorausgehen.

Wenn ich von einer Pädagogik der Grausamkeit spreche, beziehe ich mich auf etwas sehr Präzises, nämlich das Arretieren von etwas zuvor Schweifenden und Unvorhersehbaren wie es das Leben ist, um an seiner Stelle die Trägheit und Sterilität einer Sache zu implementieren, die messbar, verkaufbar, erwerbbar und anachronistisch ist – ganz so wie es für den Konsum in dieser apokalyptischen Phase des Kapitals gut ist. Der sexuelle Übergriff und die sexuelle Ausbeutung von Frauen sind heute Akte der Plünderung und der Konsumtion des Körpers, und sie sind die präziseste Sprache, in der sich die Verdinglichung des Lebens ausdrückt. Ihre Überreste landen nicht auf Friedhöfen, sondern auf Müllhalden.

Die Wiederholung dieser Gewalt produziert einen Normalisierungseffekt in einer Landschaft der Grausamkeit und senkt somit bei den Menschen die niedrigen Schwellen der Empathie weiter ab, was für die raubtierhafte Unternehmung unerlässlich ist. Die habitualisierte Grausamkeit ist direkt proportional zu den Formen des narzisstischen und konsumistischen Genusses und der Isolierung der Mitmenschen mittels einer Desensibilisierung gegenüber dem Leiden der Anderen. So verwandelt sich ein historisches Projekt, das darauf abzielt, die Bindungen als Realisierung des Glücks zu begreifen, in Richtung eines historischen Projektes, dessen Ziel in den Dingen als Form der Befriedigung liegt.¹

Die Unterwerfung der Menschen unter die Bedingungen des Warencharakters, die der Mehrheit angesichts der prekären Beschäftigung und Bezahlung aufgezwungen wird, sowie die Rückkehr und Ausweitung von knechtähnlicher, halbklavischer und sklavischer Arbeit sind Aspekte desselben Phänomens. Die Landnahme von Territorien – die bis vor kurzem noch als Räume kommunaler Verwurzelung galten, und als Land-

schaften, in denen die Geschichte eingeschrieben ist wie in Geschichtsbüchern –, die durch die extraktivistische Ausbeutung in Bergwerken und dem Agrobusiness in Commodities verwandelt werden sollen, sind Facetten dieser Verdinglichung der pachamamischen* Vitalität. Ich schließe hier auch die Entfremdung, den Diebstahl oder die Auslöschung des Fließens der Lebenszeit ein, die heute von den Geboten des Kapitals eingerahmt und gefangen gehalten wird: Wettbewerbsfähigkeit, Produktivität, Kosten-Nutzen-Analyse, Akkumulation, Konzentration. Sie nehmen uns das Fließen weg, das wir »Zeit« nennen und in dem alle Lebendigkeit begründet liegt. Die Pädagogik der Grausamkeit ist also jene, die uns an diese Zergliederung des Lebendigen und Vitalen gewöhnt, und sie scheint der unausweichliche Weg der Moderne zu sein, ihr ultimatives Schicksal.

17

Das aktuelle Paradigma der Ausbeutung hält eine enorme Vielfalt an Formen der Schutzlosigkeit und Prekarität des Lebens vor, und diese Art und Weise der Ausbeutung hängt von einem Prinzip der Grausamkeit ab, das im zunehmenden Verlust der Empathie der Subjekte besteht. Wie ich an anderer Stelle dargelegt habe,² hängt das Kapital heute davon ab, dass wir uns an das Spektakel der Grausamkeit in einem sehr präzisen bestimmten Sinne gewöhnen können: Dass wir die Enteignung des Lebens, diesen Raubzug, naturalisieren, bedeutet, dass wir keine Rezeptoren mehr für den kommunikativen Akt desjenigen haben, der im Prozess der Konsumtion gefangen ist. Dieses Entziehen des lebendigen Atems wird als pure Formalität betrachtet, die keinen Schmerz verursacht, die nicht mitteil-

* *Pacha* bedeutet auf Aymara und Quechua Erde, Kosmos, Universum, Zeit, Raum, *Mama* Mutter. Die Mutter Erde ist zentral für die andine Kosmovision.

bar ist, ein mechanischer Akt wie jeder Konsum. Deshalb können wir sagen, dass die psychopathische Persönlichkeitsstruktur – nicht auf andere bezogen sein, defizitär im Hinblick auf Emotionen und Gefühle sein – aufgrund ihrer Funktionalität für die aktuelle Phase des historischen Projekts des Kapitals die typische Persönlichkeit unserer Epoche ist: die von jeglichem Inhalt entleerte Beziehung zwischen Personen, verwandelt in eine Beziehung zwischen Funktionen, Zweckmäßigkeiten und Interessen.

18 Es ist sehr schwierig, adäquate Worte für das zu finden, was Nichts ist, das blanke Nichts, das nach dem Konsum bleibt, und der Anachronismus, in den sich das Leben in den Zentren der Moderne verwandelt hat. Merken wir etwa nicht, dass alle technologischen Neuerungen ihren Verfallsprozess bereits in jenem Moment beginnen, in dem sie ausgerufen werden? Und ist das nicht etwa eine Atmosphäre des Todes, einer beschleunigten Dekadenz?

Natürlich spielen die Geschlechterbeziehungen und das Patriarchat als prototypische Szene unserer Zeit eine bedeutende Rolle. Die Männlichkeit ist der Grausamkeit eher zugeneigt, weil die Sozialisation und das Training für das Leben des Subjekts, das das Päckchen der Männlichkeit zu tragen haben wird, es zwingt, in einer Perspektive der *longue durée* signifikante Affinitäten auszubilden: zwischen Männlichkeit und Krieg, zwischen Männlichkeit und Grausamkeit, zwischen Männlichkeit und Entfremdung, zwischen Männlichkeit und geringer Empathie. Wir Frauen werden in die Rolle des Objekts gedrängt, das verfügbar ist und auch wieder weggeworfen werden kann, denn der korporative Verbund der Männlichkeit führt die Männer zu einem bedingungslosen Gehorsam gegenüber – auch unterdrückenden – ihresgleichen. In den Frauen findet dieser korpora-

tive Verbund seine Opfer, um exemplarisch seinen Befehlsketten und seinen Enteignungen Raum zu geben.

Deshalb ist es sehr wichtig, die Frage der Geschlechter nicht zu ghettoisieren, sie nicht isoliert zu betrachten. Das heißt, sie nie vom weiteren Kontext losgelöst zu betrachten, sie nicht ausschließlich als eine Frage der Beziehung zwischen Männern und Frauen zu sehen, sondern als den Modus, in dem diese Beziehungen im Rahmen ihrer historischen Bedingungen entstehen. Geschlechterspezifische Gewalt nicht zu ghettoisieren, bedeutet auch, dass sich ihr enigmatischer Charakter auflöst: Die Gewalt hört auf, ein Rätsel zu sein, wenn sie aus der Aktualität der Welt, in der wir leben, heraus beleuchtet wird. 19

In der gesamten Kolonialgeschichte unseres Kontinents fühlen sich der kleinbäuerlich-indigene* Mensch ebenso wie der städtische prekarisierte Massenarbeiter entmannt, und zwar als Effekt ihrer Unterordnung, erstens unter die Regel des *Weiß*en, und zweitens unter jene ihres Herrn, einem *weißen* oder *weißgemachten*** Herrn aus unseren Gefilden. Beide befreien sich von dieser Entmannung, dieser Verletzung ihrer sozialen und beruflichen Verfassung, die mit den Anforderungen an ihr soziales Geschlecht nicht vereinbar ist, mithilfe von Gewalt. Angesichts des Vormarsches der Strategie der Verdinglichung, wie wir die Pädagogik der Grausamkeit auch nennen können, verwandelt sich der indigene Mann in den Kolonisator im eigenen Haus und der Mann der städtischen Arbeitermassen in den Herrn im eigenen Haus. Mit anderen Worten, der Mann des kleinbäuerlich-indigenen Haushalts verwandelt sich in seinen eigenen vier Wänden in den Stellvertreter der kolonisierenden

* Zu den Begriffen indigen und *indio* s. Glossar.

** Im Orig.: *blanquear*; vgl. hierzu und zur Kursivierung Glossar.

und plündernden Gewalt, und der Mann der städtischen Arbeitermassen und prekär Beschäftigten verwandelt sich in den eigenen vier Wänden in den Agenten des Produktivitäts- und Konkurrenzdrucks der Wegwerfgesellschaft.

20 Mit der Ausbreitung mafiöser Kontrollstrukturen in der Wirtschaft, der Politik und in weiten Teilen der Gesellschaft kommen in Lateinamerika neue Kriegsszenarien hinzu. Die gewaltsame Herrschaft von Clans, kriminellen Jugendbanden, Auftragsmördern und allen möglichen bewaffneten Korporationen, die auf einer Ebene der Kontrolle des Lebens agieren, die ich para-staatlich genannt habe, weitet sich auf die Ebene der häuslichen Geschlechterbeziehungen aus und bringt so die gewalttätige Ordnung der Umgebung in die Häuser selbst. Es ist heute unmöglich, das Problem der geschlechterspezifischen Gewalt und der zunehmenden Tötungen von Frauen so zu verhandeln, als wäre es vom Leben da draußen losgelöst, sozusagen unter Aufhebung aller Normen, die den Menschen innerhalb einer gemeinsamen Ordnung Vorhersehbarkeit und Schutz bieten.

Wenn wir über die Pädagogik der Grausamkeit sprechen, dürfen wir die Massenmedien nicht unerwähnt lassen, mit ihrer Lektion in Sachen des Raubs, der Verhöhnung und des Angriffs auf die Würde des weiblichen Körpers. Es gibt einen engen Zusammenhang, eine Art gemeinsame Identität zwischen dem Subjekt, das eine Frau schlägt und tötet, und dem Fernsehbild. Zu dem angerichteten Schaden gehört auch die Viktimisierung der Frauen in der Gewalt der Täter im medialen Spektakel am Vorabend oder des Sonntags nach dem Gottesdienst. Die Medien schulden uns eine Erklärung dafür, warum es unmöglich sein soll, die Frauen aus dieser Position einer Geopferten zu befreien, als die sie in der eigenen Wohnung, auf der Straße und in jedem Wohnzimmer dargestellt werden. Denn

dort wird jeder einzelne dieser Femizide bis zum Erbrechen in seinen morbiden Details reproduziert, und zwar aufgrund einer journalistischen Agenda, die längst unerträglich und durch nichts zu verteidigen ist.

Ausgehend von dem bisher Gesagten: Wie konzipiert und entwirft man also ›Pädagogiken wider die Grausamkeit‹, die imstande sind, Sensibilität und Verbundenheit zurückzugewinnen, die sich den Zwängen der Zeit widersetzen und die vor allem alternative Wege aufzeigen? Ich verbinde vier thematische Bereiche mit der Möglichkeit, solche ›Gegen-Pädagogiken‹ in der Welt zu etablieren. Ich werde sie hier nur kurz und knapp benennen, allem voran als eine Art Aufruf zu gemeinsamen Anstrengungen und weiteren Diskussionen. Die folgenden Vorträge werden dann Wege skizzieren, die deutlicher machen, was ich meine.

21

Erstens: Die Pädagogik wider die Grausamkeit wird eine Pädagogik der Gegen-Macht sein müssen und somit auch eine Pädagogik gegen das Patriarchat, weil sie sich gegen die charakteristischen Elemente der patriarchalen Ordnung wendet: Mandat der Männlichkeit, männlicher Korporativismus, geringe Empathie, Grausamkeit, Unsensibilität, Bürokratismus, Entfremdung, Technokratie, Formalität, Universalität, Entwurzelung, Desensibilisierung, begrenzte Bindungen und Beziehungen. Das Patriarchat ist, wie ich andernorts dargelegt habe, die erste Pädagogik der Macht und der Enteignung, sowohl hinsichtlich der geschichtlichen als auch der individuellen Entwicklung: Es ist die erste Lektion in Hierarchie, auch wenn die Struktur dieser Hierarchie sich in der Geschichte gewandelt hat.³

Zweitens: Die historische Erfahrung der Frauen kann als Beispiel für eine andere Art des kollektiven Denkens und Han-

delns dienen. Eine weiblich kodierte Politizität besteht – und zwar nicht an sich qua Essenz, sondern aufgrund der gesammelten historischen Erfahrung⁴ – vor allem in einer Politik der raumzeitlichen und sozial kommunitären* Verwurzelung. Eine solche Politik ist nicht utopisch, sondern hat einen konkreten Ort. Sie ist pragmatisch und orientiert sich an den unvorhersehbaren Ereignissen und nicht an Prinzipien einer Moral. Sie ist nahe am Geschehen und unbürokratisch, eher dem Prozess als dem Produkt zugewandt. Und vor allem sucht sie Probleme zu lösen und das alltägliche Leben zu schützen.

22 Drittens: Wir Frauen haben unser eigenes Leiden erkannt und sprechen darüber. Die Männer waren dazu nicht in der Lage. Einer der Schlüssel zur Veränderung wird es sein, gemeinsam darüber zu sprechen, wie die Männer durch das Mandat der Männlichkeit und durch die unheilvolle korporative Struktur der männlichen Zunft zu Opfern werden. Es gibt geschlechterspezifische Gewalt innerhalb der Geschlechter, und das erste Opfer des Mandats der Männlichkeit sind die Männer selbst: verpflichtet, sich ab dem Moment, in dem sie gesellschaftlich agieren, dem korporativen Pakt zu beugen und seinen Regeln und Hierarchien zu gehorchen. Es ist die Familie, die sie darauf vorbereitet. Die Initiation zur Männlichkeit ist ein sehr brutaler Übergang. Diese Gewalt wird später in die Welt zurückfließen. Viele Männer verweigern sich heute dem korporativen Pakt und zeichnen damit einen Weg vor, der die Gesellschaft verändern wird. Sie machen es vor allem für sich. Nicht für uns Frauen. Und genau so muss es sein.

Viertens: Schematisch betrachtet, kann man sagen, dass auf dem Planeten zwei historische Projekte gleichzeitig existie-

* Im Orig.: *comunitario*; zum Begriffsfeld *comunidad, comunitario* s. Glossar.

ren, die an verschiedenen Konzepten von Wohlbefinden und Glück orientiert sind: das ›historische Projekt der Dinge‹ und das ›historische Projekt der Bindungen‹. Sie widmen sich unterschiedlichen Zielen der Zufriedenheit, befinden sich in einem Spannungsverhältnis und sind letztlich inkompatibel. Das historische Projekt, das sich auf die Dinge als Ziel der Zufriedenheit konzentriert, ist funktional für das Kapital und produziert Individuen, die selbst wiederum zu Waren verdinglicht werden. Das historische Projekt der Bindungen zielt auf eine Reziprozität, die Gemeinschaft herstellt. Obwohl wir zwangsläufig auf amphibische Art und Weise leben, also mit einem Bein in jeder dieser Welten, verändert eine Pädagogik wider die Grausamkeit das Bewusstsein im Hinblick darauf, dass nur eine Welt der Bindungen und der Gemeinschaftlichkeit einer Verdinglichung des Lebens Grenzen setzt.

23

Brasília, 13. Februar 2018

Anmerkungen

- 1 Siehe das Gespräch mit Verónica Gago: *La pedagogía de la crueldad*. In: »Página/12«, Buenos Aires, 29. Mai 2015.
- 2 Segato, Rita Laura: *La Guerra contra las Mujeres*. Madrid: Traficantes de Sueños 2016, S. 91–107.
- 3 Siehe Segato, Rita Laura: *Las Estructuras Elementales de la Violencia*. Buenos Aires: Prometeo 2003; dies.: *La Crítica de la Colonialidad en Ocho Ensayos: y una Antropología por Demanda*. Buenos Aires: Prometeo 2015.
- 4 Segato, Rita Laura: *A Manifesto in Four Themes*. In: »Critical Times. Interventions in Global Critical Theory« (2018)I(1), S. 198–211.